

baung der Lokalbahn Chodau-Neudek ins Leben gesetzt wurde. Grafs Kanzlei übernahm nach ihm sein Bruder Dr. Alex. Graf, der ebenfalls schon nicht mehr unter den Lebenden weilt.



Siegmund Brückner

Wie bereits oben an einzelnen Beispielen hervor- gehoben wurde, beteiligen sich die jüdischen Ein- wohner auch am öffentlichen Leben des Ortes und tragen durch ihre Wirksamkeit zur Hebung der Kultur und Wirtschaft der gesamten Siedlungsgemeinschaft bei. Herr Siegmund Brückner ist auch Mitglied des Verwaltungsausschusses der Jugendfürsorge. Herr Otto Schulz gehört der Gemeindevertretung seit der Staatsgründung an und war auch in einer Wahl- periode Vizebürgermeister und Finanzreferent der Stadt, Herr Dr. Leo Henisch gehört dem Vorstand der Jugendfürsorge, dem Bezirksausschusse und der Bezirksvertretung an, ist Obmann des öffentlichen Bezirksbildungsausschusses und Mitglied des Schul-

ausschusses und einer der Schöpfer des neuen Kran- kenhauses, das der ganzen Bevölkerung zur Heilung und Pflege offen steht.

Außerdem sind als jüdische Mitglieder der Ge- meinde zu nennen: Distriktsarzt Dr. Daniel Frä- ger, Dr. Josef Großmann, Chefarzt Dr. Viktor Kürschner, Alfred Kornfeld, Walter Kron- berger, Bernhard Löwy, Bezirksarzt Dr. Ernst Novak und Egon Zentner.

Der jetzige K. V. ist Med. Dr. Max Samuel in

ST. JOACHIMSTAL (č. JÁCHYMOV).

In dieser Stadt gibt es etwa 6 ständig anwesende Familien, doch kommen auch nicht wenig jüdische Kurgäste alljährlich während der Badezeit her. Außer der Familie des K. V. sind Dr. Emil Pol- litzer, W. Herrmann u. Frau Anna Samuel zu nennen. Die Gesamtzahl der Juden des Bezirkes wurde 1921 mit 27 festgestellt, darunter 21 in der Stadt, 4 in Elbecken und je 1 Person in Merklsgriin und in Wickwitz.

(Für freundliche Auskünfte bin ich Frau Polizeidirektors- gattin Hanna Klose in Wien, Frau Fabrikantensgattin Mela Schulz in Graslitz, Sr. Ehrwürden Herrn Rb. Springet in Lichtenstadt, Sr. Ehrwürden Herrn Rb. Dr. Ziegler in Karlsbad, Herrn Dr. Leo Henisch in Neudek und Herrn Hugo Gold in Prag verbunden, denen hiemit bestens ge- dankt wird.)

<sup>1)</sup> Vgl. Krauß Samuel, „Die böhmische Familie Lichten- stadt-Lasch“ in d. „Zeitschrift f. d. Gesch. d. Juden i. d. Tsche- choslowakei“, II. Jahrg. 1931/1932, S. 147.

<sup>2)</sup> Filz, „Geschichte der Stadt Neudek“, 2. Aufl., Neudek (1923), Verlag der Stadtgemeinde.

<sup>3)</sup> Sommer, „Das Königreich Böhmen“, 1. Bd., Prag 1847, Ehrlich.

## Geschichte der Juden in Lobositz.

Bearbeitet von

Dr. Friedrich Lederer, Lobositz.

Die älteste uns zugängliche und verlässliche Quelle über die Geschichte der Juden in Lobositz (č. Lovosice) sind die beiden noch heute beim Bezirksgerichte L. in Verwahrung befindlichen, ausdrücklich als „Juden- grundbuch“ bezeichneten Lederbände, deren ur- sprüngliche Bestimmung allerdings nicht die eines Grundbuches im heutigen Sinne war, sondern die der strengen Evidenz über die richtige Abfuhr jener Ab- gaben dienen sollten, welche von den jüdischen An- siedlern an die Herrschaft für die Überlassung der Baugründe in dem noch heute inoffiziell als „Juden- stadt“ bezeichneten Stadtteil zu zahlen waren.

Diese Judenstadt, um den jetzt amtlich als „Brun- nenplatz“ bezeichneten, mit einem öffentlichen Brun- nen versehenen, etwas abschüssigen Platz gruppiert, besteht aus 17 alten Häusern, die sich von den übri- gen Stadthäusern nicht nur durch ihre altertümliche Bauweise, sondern auch heute noch durch die offi- zielle Bezeichnung im jetzigen Grundbuche als „Ju- denhaus“ und die Numerierung mit den römischen Ziffern I—XVII unterscheiden, liegt unmittelbar ge- genüber dem städtischen Rathause und nur durch die zur Elbe führende Überfuhrstraße von dem der Herrschaft Schwarzenberg gehörigen, mitten in der Stadt gelegenen Meierhof getrennt. Zum Marktplatz zu wird sie begrenzt durch das große, der Firma M. Gläßner & Söhne gehörige zweiflügelige Haus, nach unten gegen den Modelbach durch die jetzt still- gelegte Lederfabrik der Firma Paul Müller. An der unteren östlichen Ecke dieses Stadtteiles und an der Überfuhrstraße befindet sich die Synagoge, ein vier- eckiger, fast freistehender Bau ohne architektonische Besonderheiten; an der westlichen Seite steht das der K. G. gehörige einstöckige Haus mit einer Winterbet- stube und der Wohnung für Rabbiner und Gemein- diener. Die Synagoge besteht etwa 200 Jahre, ein be- stimmtes Jahr ihrer Entstehung ist weder im Juden- grundbuche noch sonstwo angeführt. Um 1800 wurde sie nach einem Brande wieder hergestellt und kurz vor dem Kriege 1914—1918 im Innern und etwa 1924 auch von außen renoviert.

Nach der mündlichen Überlieferung soll die hiesige Judensiedlung dadurch entstanden sein, daß die aus der nachbarlichen Bischofstadt Leitmeritz ver- triebenen dortigen Juden mit zwei Torarollen und ihren Tempelgeräten sich nach L. wandten und hier ansiedelten. Eine quellenmäßige Bestätigung dieses Berichtes war aber nicht zu finden.

Im Grundbuche I ist bloß angegeben, daß die „Ju- den-Schuel“ (wahrscheinlich der Baugrund) am 12. März 1704 von der Herrschaft um 55 Gulden „der Lo- bositzer Judenschaft vor Ihrer Gemeinde“ verkauft wurde.

Einige von den seinerzeitigen Judenhäusern sind heute unbewohnt und werden als Magazine verwen- det, einige andere enthalten Arbeiterwohnungen.

Das Register zum Judengrundbuch I führt den Titel:

„Register deren in diesem neu ausgerichtetem Grundt Buch beschriebenen Juden Häusern“ und enthält die folgenden ursprünglichen Eintragungen der Haus- nummern, der ersten Hauserwerber und der Folien in diesem Buche:

„Anno 1702	Fol.: 1
1 Joachim Salomon	12
2 Gjejerich Salomon	23
3 David Salomon	33
4 Sara Schmulin Wittib	44
5 Roe Gürjfel	55
6 David Rojjes	66
7 Bendix Salomon	77
8 Jacob Witt	88
9 Simon Joseph	100.
10 Die Juden Schuel	100.

Die späteren Eintragungen werden im folgenden Berichte berücksichtigt.

Die „Kauf- und Hausvorsreibungen“ über die ursprünglichen neun Judenhäuser stammen durch- wegs aus dem J. 1702 und weisen fast immer den glei- chen Text auf, weshalb hier nur der erste im Auszuge angeführt sei:

„Kauf- und Hausvorsreibung des Juden Joachim Salomon zu Lovositz betreffend.“

Der Vertrag ist datiert vom 23. Feber 1702, der Kaufpreis beträgt 220 fl. und sollte an die Herr- schaft, vertreten durch den „fürstlich Marggraf Bau- dischen vormundschaftlichen Kämmer Rath und Oberbeamten Titl. Herrn Franz Antoni Pauern und des fürstlichen Rentmeisters Herrn Heinrich Max Novotni“ bezahlt und die Zahlungen in dieses Buch eingetragen werden, „wobey noch zu be- merken kommet, dass wenn über Kurz oder Lang, einer von seinen Söhnen oder Töchtermännern solches Haus wieder käuflich annehmen und besitzen woltze, solches durch eine neue Vorsreibung eingetragen und Bekräftiget, auch das Haus Beständig in gutem wesentlichem Bau erhalten werden müsse.“

Dieses Haus Nr. I ging 1734 an den jüngsten Sohn Salomon Joachim, von diesem 1734 an dessen Bruder Benedict (Benedix) Salomon über, der den Vorderteil in der Wohnung, Gewölb und was er sich sonst nicht ausdrücklich vorbehalten hat, „seiner einzigen Schnur Röszel“ überließ, „welche seinen Sohn Joseph Benedix gehyrathet hat“. Nach Benedict Salomon übernahm dessen Sohn Joseph Benedict den hintern Haupteil 1762, „sodaß er bei einstiger Anforderung seines Bruders Abrahams Anteil, dermalhen in Am- sterdam, in Richtigkeit bringen und ihm damit (?) contandieren solle“.

Auf dieses Haus bezieht sich weiter ein Kontrakt zwischen Aron Löwi, hochfürstlichem Schutzjuden aus Welemin, und Josef Benedix (oder Launer), fürstlichem Schutzjuden aus L., über ein Darlehen von 700 fl., geschehen in d. (?) Leipa bei dem Landes-De-

putierten der jüdischen Instanz am 23. Mai 1769. Der Eigentümer des Hauses Nr. II Eyszerich Salomon wird auch als Eyszig Salomon bezeichnet, sein Haus ist 1750 bei dem großen Brande der Stadt L. in den Preußenkriegen zum Teil mit abgebrannt.

Ein anderer Brand wird 1739 und 1809 erwähnt. Die Häuser wurden vielfach durch An- und Aufbauten abgeändert und unter die Kinder eines Besitzers in natura derart geteilt, daß ein Haus manch-

Als Berufe werden unter anderem bei einzelnen angegeben: Josef Pinter ist „*obrigkeitl. jüdischer Schutzfleischhacker*“, Ferdinand Wohl ist Glasermeister, Samuel Freund, 1831, Fleischhackermeister.

Aus den weiteren Eintragungen ist noch hervorzuheben:

Als „*Judenrichter*“ werden angeführt: 1750 Samuel Katz, 1788 Nehemias Richter, 1798 Wolf



Ehemalige Judenstadt

mal auch in vier verschiedene Teile geteilt ist, die verschiedenen Eigentümern gehörten. In gleicher Weise, wie die Häuser, wurden auch die Männer- und Frauensitze in der Synagoge abgetrennt oder verkauft und sind Kaufverträge hierüber im Judengrundbuche ausführlich wiedergegeben und grundbücherlich eingetragen, ja es ist eine ganze Karthothek dieser Sitze in beiden Judengrundbüchern enthalten.

Wiederholt wird auch ein Verkauf der „*Luft* CNr. ...“ erwähnt, das ist eines Baugrundes; zum Beispiel erklärt 1845 Emanuel Tiersch, daß er im J. 1810 das ihm gehörige Eindrittelhaus CNr. III, bzw. nach dem im J. 1809 stattgehabten Brande die rückgebliebene Luft CNr. III von dem abgebrannten Eindrittelhause der Judita Lewit verkauft habe.

Bei einem großen Brande der Stadt nach 1800 brannte auch die Synagoge zum Teil nieder, wurde aber dann, insbesondere durch Mitwirkung von Michael Glässner, wieder hergestellt, wahrscheinlich nur ein neuer Dachstuhl aufgesetzt.

Unter den späteren Eigentümern von Häusern oder Hausteilen kommen nachfolgende Zunamen vor: Katz (auch Kaz), Kaan (auch Caan), Woll oder Wohl, Schulhof, Kayl oder Kail (Keil, Keill), Ascher, Budlowsky, Lewit, Pick, Körner, Freund, Schüller oder Schiller, Eiszler, Tiersch (oder Tirsch, Dirsch), Fischl (oder Fischel, Fieschel), Gläser, Freudenfels, Pinter (auch Pinder oder Binder), Heim, Pollak, Richter, Klein, Kellner (oder Köllner), Geduldiger, Schefteles.

Körner, als „*Beglaubter der Judengemeinde*“: 1794 Markus Schüller, Als *Judenvorsteher* kommt 1791 Michael Kaill vor.

Das Verzeichnis der Sitze in der Synagoge im ersten Judengrundbuche ist unterschrieben von Dawid Wohl, Sinagog Vorschtehr, Simon Schulhoff, grosser Sinagog Vorschtehr und von Aron Tausig.

Der Sohn des Judenrichters Samuel Katz war Jekußel Katz, Kantor (?); unter seinen vier Kindern wird bei Verteilung der Erbteile seine Tochter, die „*Neophitin Anna Maria Engelthalerin*“ angeführt.

Zugezogen sind Juden aus folgenden Orten: 1744 der Libochowaner Schutzjude Natel Levin, welcher einen Hausteil des Bähr Löbel übernimmt; „nachdem Bähr Löbel in solche Schulden sich vertieft, dass er sich hier nimmer zu nähern gewusst, sondern entschlossen müssen, von hier weg und nach „*Bisenz*“ (?) unter den fürstl. auerspergischen Schutz zu ziehen, so ist ihm sein hier besitzendes Judenhaus zu verkaufen gestattet worden; da aber bei hiesiger Judengemeinde sich kein Käufer gefunden, welcher es an sich bringen mögen, so ist der Zeitherige Libochowaner Schutzjude Natel Levin in hiesigen Schutz gegen Erlegung 8 fl. herrschaftlichen Aufnahmsgeld unter die Judengemeinde aufgenommen und ihm solch Löbliches Haus ..... verkauft worden.“

Am 8. August 1748 wurde dieser Hausanteil, da „*Natel Levin 1747 in Libochowan starb und seine Wittib sich wieder verheiratet hatte, ein hiesiger Käufer aber nicht kam, der Teplitzer Landesdeputierte*

Hörschl Moyses aber den Wrboer Juden Jacob Khan im Namen der Natelschen Wittue vorstellig gemacht“, an Jakob Kahn verkauft.

1812 kaufte Löwy Pollak aus Kostial (bei Trebnitz) das Haus Nr. VI. 1788 wurde der Jude Emanuel Dirsch (Tirsch) aus Schetwar in Galizien in fürstlichen Schutz aufgenommen und erwarb 1806 einen Teil des Hauses CNr. III. 1789 verkaufte Simon Schulhof seine zwei halben Anteile am Hause CNr. 6 an den in fürstlichen Schutz aufgenommenen Juden Michael Kayl aus Lybotrotzan (?). 1803 verkaufte Michael Kail, Prager Großhändler, an Markus Schüller aus Watislaw, hochfürstlich Schwarzenbergischen Schutzjuden, das Haus CNr. 6, dazu fünf Sitze oder Betstühle für Männer und Weiber in der Lobositzer Synagoge. 1850 kauften die Eheleute Leopold und Elisabeth Pollak aus Jentschitz bei Lobositz das Judenhaus CNr. X.

Namensänderungen, bzw. Beisetzungen erwähnt:

1791 Simon Schulhof, sonst Nathan genannt. Abraham Hirsch nannte sich Abraham Heim. 1795 schließt „*Dawid Wohl, vorhin David Männl*“, mit seinem „*Schwiegersonn und Tochter Lewy Klein (vorher Löbl Wolf) und Klara Klein*“ einen Vertrag.

Am 5. April 1721 „*taufet die hiesige Lwowjitzer Judengemeinde, da ihr nicht nur schon langher alhier kollektiv, sondern auch Selbstes Lwowjitz Vermög des Anno 1720 producirten herfürschlichen Begnadungs-Brief eine Schul zu erbauen gnädigst gestattet als auch erst vor merigen Jahren Rantz gleichfalls de Anno 1716 in Gärten habenden Vicentierung von Sr. bischöflichen Gnaden zu Leutlichkeit ihre alte Synagoge wieder aufzurichten erlaubet worden, ihre alte Schul mit dem davor liegenden platz bis gegen des Josef Salomon Kay Fenster mit dem Juden Isaac Joachim auf seiner nächst darangestandenem Scheuer sambt Bey gewelgen platz vertauschet und darauf die neu Judenschul mit Mauer bereits gefasset (?) und aufgeführt.“*

„*Beschreibung der Juden Begräbniss.*

Zu wissen seye hiemit, demnach der Lwowjitzer Judengemeinde biszger mit keinem ortz, wo Sie ihre Verstorbene beerdigen können, versehen gewesen, Daher sein solche bey Ihre H. fürstl. Durchl. gnädigster Herrschafft Unterthänigst supplicando einkommen, wird um ausweisung einigten ortz für solthener Begräbniss einzuräumen gebeten, auch durch ein hiesig gnädiges Decret zur hohen fürst gnad erhalten, damit Jynen bei Lwowjitz ein Ortz zur solthen Notwendigkeit ausgewiesen werden möchte, dem hohen fürstl. Befehl unterthänigst nachzuleben (?), ist Demelter Judengemeinde Zue Lobositz Unweit hinter dem Städt Beym untern Wirthshaus an ein wüsten Stande ein stüchtl. unbrauchbarer Erden an- und ausgewiesen worden, welches Sie mit Wäuren umbfangen lassen und Zue Ihrer Begräbniss gebrauchen können und mögen . . . . . Dafür haben sie jährlich drey jährl. Zue Beyhacht ai 1714 anfangend an die Lwowjitzer Rentzen zu entrichten . . . . . worüber ihnen dieses Instrumentum aus dem hiesig. Oberamb erteilet worden.

„*Sigt Lobositz den 6ten Septembris 1714.*“

1781 kaufte die Judengemeinde ein Stück Grund hinzu von Frantz Zaschka um 80 fl. und 1803 kaufte sie, vertreten durch Simon Schulhof und Joachim Wohl, „*im Namen der hiesigen Judenschaft*“ ein weiteres Grundstück von den Eheleuten Franz und Theresia Lerch um 50 fl.

Auf diesem alten Friedhof liegt auch Jonas Budlowsky, der im J. 1818 auf der Straße nach Theresienstadt ermordet aufgefunden worden war.

Laut Inhalt des zweiten Judengrundbuche kaufte Michael Glässner, Glasermeister aus L., und David Glässner, Fleischhauermeister aus Mieschau, 1842 je ein Drittel des Hauses CNr. III, und ersterer 1866 das Haus CNr. II von den Kindern nach dem bekannten jüdischen Stadtarzt MUDR. Ignaz Freund.

Michael Glässner der Begründer der großen Firma M. Glässner & Söhne, seine Erben sind überdies an der Schokoladenfabrik in L. (Deli-Werke) und an der Zuckerfabrik in L. hervorragend beteiligt.

1829 verkauft Franziska Edle von Hönigsberg, geb. Köllner, an Soliman Edlen von Hönigsberg die Brandstelle des Hauses CNr. XV, welche dann 1842 an Philipp Schiller übergeht. — Soweit die beiden alten Judengrundbücher.

Nach Ausweis des jetzigen Grundbuche besitzt die K. G. in L. auf Grund des Tauschkontraktes vom 5. April 1721 die Synagoge (die Bauparzelle KZ. 144/1 mit Synagoge und die unverbautete Bauparzelle KZ. 144/2), ohne Angabe des Erwerbsdatums das Haus CNr. IV (mit dem Betsaal und der Wohnung für Rabbiner und Gemeindediener) und laut Verschreibung vom 6. September 1714 den Beerdigungsplatz KZ. 8, während die Ackerparzelle KZ. 632/4 auf Grund des Kaufvertrages vom 27. August 1871 der Lobositzer Ch. K. zugeschrieben ist.

Der alte Judenfriedhof KZ. 254 in Cizkowitz, auf welchem jetzt nicht mehr begraben wird, ist als öffentliches Gut Eigentum der Gemeinde Cizkowitz.

Auf diesem Friedhofe, der abseits der Reichsstraße nach Bilin an dem bei der sogenannten „*Ziegel-schenke*“ beginnenden Feldwege liegt, wurden früher die Juden aus der ganzen Umgebung von Trebnitz bis Mieschau und bis Theresienstadt, insbesondere auch die jüdischen Soldaten der dortigen Garnison, begraben. Das Grundstück für diesen Friedhof wurde den Cizkowitzer Juden um das J. 1800 von dem dortigen Herrschaftsbesitzer, einem aus der Gegend von B.-Leipa stammenden getauften Juden Glaser, geschenkt.

In den Dörfern der Umgebung dürften früher sehr viele Juden gewohnt haben, so in Sullowitz und insbesondere in Watislaw, das ein bedeutend größerer Ort gewesen sein soll als heute.

Die jüdischen Matriken von L. beginnen 1807. Seit 1807 finden sich die Juden betreffenden Eintragungen auch im christlichen Pfarrbuche von L., und zwar in völliger Übereinstimmung mit der jüdischen Matrik bis zum J. 1884.

Aus der Geschichte der Stadt L. ist hervorzuheben, daß L. früher ein sehr lebhafter Umschlagsplatz, insbesondere für den Handel nach den westlich der Elbe gelegenen landwirtschaftlichen Bezirken war, und die Juden an diesem Handel ebenso wie an dem in der zweiten Hälfte des 19. Jhts. in der Stadt L. stark verbreiteten Herrenkonfektionsgewerbe in bedeutendem Maße beteiligt waren. L. hat damals an wirtschaftlicher Bedeutung seine an Einwohnernzahl bedeutend größere Nachbarin, die Kreisstadt Leitmeritz, weit übertroffen.

Bis 1848 wohnten die jüdischen Familien fast durchwegs in der Judenstadt, erst nach dieser Zeit wurden die auf dem Marktplatz errichteten Fleischbänke niedergedrückt und Michael Glässner erbaute das große, noch jetzt seinen Nachkommen gehörige zweiflügelige Haus daselbst, welches den halben Marktplatz einsäumt.

Jetzt gehören die beiden Familien Glässner, nämlich die Firma M. Glässner & Söhne und die Firma Brüder Glässner, sowohl in wirtschaftlicher wie in finanzieller Hinsicht zu den ersten der Stadt.

Diese sowie andere Familien des gleichen Zunamens stammen aus dem etwa 2 Stunden von L. entfernten Städtchen Mileschau, in welchem heute keine Juden mehr wohnen. Die Namen Glässner sollen mehrere dortige Judenfamilien anlässlich der Josefischen Namensgebung aus Dankbarkeit zum herrschaftlichen Gutsverwalter namens Glässner, der die dortigen Juden wohlwollend behandelte, mit seiner Erlaubnis angenommen haben.

Die frühere Synagoge (Bethaus) CNr. 43 in Mileschau, welche auf Grund des Kaufvertrages vom 29. Jänner 1857 der K. G. Mileschau gehörte, wurde 1912, nach der Auflösung dieser Kultusgemeinde, an eine dortige christliche Familie verkauft. Als Merkwürdigkeit ist zu erwähnen, daß auf dieser Synagoge seit 1843 grundbücherlich „das Pfandrecht für die Verbindlichkeit, alljährlich in der Mileschauer Pfarrkirche eine heilige Messe lesen zu lassen“, einverleibt war. Sonstige Denkwürdigkeiten jüdischer Art sind dort nicht zurückgeblieben, die Toten wurden auf dem Čizkowitz Judenfriedhofe begraben.

Als frühere Vorsteher der Lobositzer K. G. sind zu erwähnen:

1. Jakob Glässner,
2. Hermann Schiller,
3. Max Gans-Schiller,
4. Friedrich Gratum,
5. Dr. Karl Glässner,
6. Wilhelm Bergwein (gest. 19. Mai 1920),
7. Max Wilhelm Schiller (gest. 2. Jänner 1914),
8. zuletzt 1914 bis 1930 MUDr. Markus Löwith, gest. 12. Febr. 1932; jetzt ist Vorsteher Herr Ernst Schwarz, Mitinhaber der Firma M. Glässner & Söhne.

Als frühere Rabbiners sind zu nennen: Heinrich Saar (1836—1905), Salomon Löwy (1905 bis 1906), Ignaz Löwy (1906—1907 und seit 1921 bis jetzt), dann Heinrich Brock (1907—1908), Dr. Salomon Frankfurter, jetzt in Berlin (1908 bis 1912), Dr. Emil Friedmann, jetzt in Pardubitz (1912—1916), Dr. Moritz Müller (1917—1921, jetzt in Klattau.

Von den früher in L. ansässigen Judenfamilien ist insbesondere jene geadelte Familie Hönigsberg zu erwähnen, deren Begründer als Tabakhauptverleger vor den Napoleonischen Kriegen hieher zog und zum Danke für die Erfindung der für das Tabakmonopol sehr wichtigen Tabakbeize den Adel verliehen erhielt. Er und der zur selben Zeit aus Galizien hieher verzogene Emanuel Tirsch hatten insbesondere Kriegslieferungen, der letztere als Wollhändler, beide erlangten hier einen großen Reichtum und Hönigsbergs Tochter heiratete den berühmten Simon Edlen v. Lämle in Prag. Einer von Hönigsbergs Nachkommen war Aktuar der Prager K. G. Tirsch selbst war jüdischer Kreisdeputierter.

Die zu den ältesten hiesigen Familien zählende Familie Wohl ist bereits ausgestorben, nachdem einige ihrer Mitglieder zum Christentum übergetreten waren.

Das schon früher sehr bekannte und noch jetzt hier stark betriebene Getreidegeschäft, insbesondere die Schiffsverfrachtung von Getreide nach Deutschland, ist auf ein Mitglied dieser Familie, Salomon Wohl, zurückzuführen, der dieses Geschäft in Hamburg kennen gelernt und hier eingeführt hat. Von der gleichen Familie und von der Familie Fischl wurden schon um 1800 hier zwei Gerbereien betrieben, die bis vor einigen Jahren betriebene Lederfabrik Paul Müller wurde von Leopold Wohl etwa 1875 begründet.

Aus der von dem Dorfe Watslaw bei Trebnitz hierher verzogenen Familie Schiller stammten mehrere Vorsteher und bekannte Kaufleute, Abkömmlinge derselben sind die Prager Familie Schiller, Besitzerin des großen Modenhauses Moritz Schiller A. G., und der bekannte frühere Leitmeritzer Advokat Dr. Schiller.

Eine andere Familie dieses Namens, der der Prager Advokat Dr. Vladimír Schiller entstammt, lebte in Schöppental (Šepetely) bei Tržiblitz, wo dessen Vater Jakob Schiller einen großen Reichtum sammelte, weshalb er als „Graf von Schöppental“ bezeichnet wurde.

Von Jungbunzlau kam um 1850 die Familie Winterberg hierher, welche mit der verwandten Familie Löwy aus Libochowitz zusammen hier ein Holzgeschäft begründete; diese Firma Löwy & Winterberg ist noch heute als Holzgroßfirma in Prag sehr bedeutend und ihr Chef ist der hier geborene Herr Fritz Winterberg.

In L. wurde auch der bekannte jüdische Justizminister Glaser Barmizwah; sein Vater war Mautpächter in Leitmeritz. Die Barmizwah fand deshalb in L. statt, weil damals in Leitmeritz keine K. G. bestand und erst später wieder begründet werden durfte.

Die K. G. in L. umfaßt den ganzen Gerichtsbezirk L., einen Teil des Libochowitzer Bezirkes, soweit er zur früheren J. G. Tržiblitz (č. Trébovice) gehört, und vom Leitmeritzer Gerichtsbezirke den Ort Prosmik. An ihrer Stelle bestanden früher die Judengemeinden Lobositz, Čizkowitz, Mileschau u. Tržiblitz. Die meisten der früher auf den Dörfern verstreut lebenden Juden sind wie überall auch hier schon in die Städte verzogen.

Die Tržiblitzer K. G. hatte nie einen größeren Umfang und mußte sich 1924 aus Mangel an Mitgliedern an L. anschließen. Von den Angehörigen derselben sind jetzt noch vier Familien in Trebnitz, eine in Netluk, eine in Dřemčitz, drei in Tržiblitz, eine in Solau, eine in Podseditz, eine in Schöppental wohnhaft.

Die K. G. Tržiblitz wurde etwa 1857 begründet und erbaute sich um diese Zeit eine Synagoge in Tržiblitz, welche nach Auflösung dieser Gemeinde 1924 an die Cechoslovakische Kirchengemeinde in Solany bei Tržiblitz verkauft wurde und dieser jetzt ebenfalls als Gotteshaus dient. Der jüdische Friedhof in Tržiblitz befindet sich weiter in der Verwaltung der Lobositzer K. G., bzw. Chewra Kadischa.

Der Kaufpreis für die Synagoge in Tržiblitz von ca. 50.000 Kč wurde dem noch zu erwähnenden Kobi-Glässner-Gemeindeerhaltungsfonde der K. G. in L. zur Gänze zugewiesen.

Die israelitische Beerdigungsbrüderschaft führt den Namen „Chewra Kadischa Gemilas Chassodim“, ihre Statuten wurden 1914 bestätigt, der neue Vorstand besteht seit 1932, sein Obmann ist Herr Direktor Karl Glässner, in dieser Stellung Nachfolger seines Vaters Jakob Glässner, der lange Jahre Vorsteher der Ch. K. war. Die Ch. K. ist Eigentümerin des neuen Friedhofes, auf welchen der Zugang durch den allgemeinen Friedhof, ein zweiter Zugang als „Kohanim-tür“ aus den Feldern führt und der eine eigene Friedhofshalle besitzt.

Der israel. Frauenverein wurde als Wohltätigkeitsverein im Jahre 1891 begründet. Obmännin ist derzeit Frau Berta Nathan.

Eine besondere jüdische Schule hat in L. niemals bestanden.

Die K. G. Lobositz hat derzeit (Jänner 1933) 320 Köpfe, davon sind 105 Steuerzahler und wohnen etwa

250 in L. selbst. Die K. G. hat einen Rabbiner und einen Gemeinde- und Tempeldiener, besitzt nur wenige Stiftungen und außer den Gebäuden und Friedhöfen nur geringes Stiftungsvermögen und einen größeren Fond, der den Namen Kobi-Glässner-Gemeindeerhaltungsfond trägt und bezweckt, die Gemeinde im Falle weiteren Sinkens der Mitgliederzahl nach Möglichkeit zu erhalten. Das Budget der Gemeinde beträgt 43.000 Kč.

Zum Schlusse soll noch der jüdischen Opfer des

Krieges 1914—1918 aus der Lobositzer Judenschaft gedacht werden:

Adolf Glässner	Emil Roth
Eduard Glässner	Arthur Saar
Kurt Glässner	Hugo Saar
Eduard Koretz	Ernst Steindler
Fritz Lichtenstern	Fritz Stern